

Schicksal ehemaliger alliierter Kriegsgefangenen, Fremd- und Zwangsarbeitern in den von den Sowjets eroberten Gebieten des Deutschen Reichs

Ein ganz trauriges Kapitel ist das über das Schicksal der alliierten Kriegsgefangenen und Fremdarbeitern in den Gebieten, die am Kriegsende von der Roten Armee erobert wurden (z.B. in Ostpreußen oder Brandenburg). Wenn diese Menschen damit rechneten, befreit zu werden, erlebten sie ein böses Erwachen. Sie wurden von den Sowjets oft ähnlich ermordet wie die russischen Gefangenen aus deutschem Gewahrsam. Nur ein Teil kehrte in die Heimat zurück. Doch ihre Heimatländer bewahrten darüber Stillschweigen. Die „Freundschaft“ mit den Sowjets und die Propaganda gegen Deutschland durften durch nichts getrübt werden, auch nicht durch die Erinnerung der Ermordung eigener Landsleute durch den sowjetischen Waffenbruder. Einige wurden auch in die Sowjetunion deportiert.

Mein leider früh verstorbener britischer Freund Allan und ich waren gleichermaßen über die Kaltschnäuzigkeit, Gefühlskälte und Zynismus unangenehm berührt, wie das Schicksal der alliierten Kriegsgefangenen im deutschen Osten sowohl in England wie in Deutschland (und bei den anderen Siegermächten) ignoriert wurde.

- Der Zynismus gegenüber Opfern von Gewalttätern ist uns bis zur Gegenwart erhalten geblieben. -

Stattdessen wurden Ausbruchsversuche aus den Gefangenenlagern hochstilisiert, wie die aus dem Lager Colditz bei Leipzig. Dadurch erlangte dieses Lager eine gewisse Berühmtheit. Colditz dürfte den meisten Briten ein Begriff sein.



Im Gespräch mit meinem britischen Freund
Dr. Allan Morris an Bord von MS Lofoten
im April 1999

Mein britischer Freund Allan hätte dazu gesagt: „Shit on propaganda!“ Allan war Jahrgang 1922 und von 1941 bis 1946 Kriegsfreiwilliger bei der RAF (Royal Air Force).

Er wurde später Diplomchemiker von Beruf. Er sprach ziemlich gut Deutsch und seine Interessen waren weit gespannt. Mit ihm diskutierte ich u. a. über Fragen der physikalischen Chemie sowie ihrer Verbindung zur Philosophie und besonders über Fragen der Zeitgeschichte. Dabei stand für ihn immer der Mensch im Vordergrund, aber auch die Frage, wie Politik und Medien damit umgingen. Sein unübertroffener trockener Humor wirkte immer wieder belebend auf unsere Gespräche und sorgte dafür, dass wir auch unerfreuliche Themen ohne Verbissenheit und Rechthaberei erörterten. Es gab immer wieder etwas zu lachen.

„Shit on propaganda!“

In unseren Gesprächen spielte die Thematik der beiden Weltkriege eine große Rolle und wie die Propaganda in unseren Ländern die Bevölkerung desinformierte und sich darum bemühte, dass bestimmte Dinge der eigenen bzw. der gegnerischen Bevölkerung oder gar beiden nicht

zur Kenntnis gelangte bzw. Vorgänge in ihr Gegenteil verkehrten. Wie er mir einmal schrieb, interessierten sich auch seine alten Schulfreunde für unseren Gedankenaustausch. In unseren Gesprächen und Schriftverkehr gingen wir auch auf das Thema Kriegsgefangene ein. In einem Brief vom 8.9.1999 schrieb ich ihm:

Auszug aus dem Brief vom 8.9.1999

Lieber Allan,

.....Nach großen Widerständen und Ablehnungen wurde dort ein Denkmal für Deserteure errichtet. Die dafür Verantwortlichen scheinen zur gleichen Kategorie Mensch zu gehören, die laut Protest schlügen, als ehemalige Flüchtlinge vorschlugen, zu Ehren der französischen Kriegsgefangenen, die als Treckführer bei der großen Flucht Ende des Krieges Frauen, Kinder und Alte in Sicherheit brachten und dabei oft selbst das Leben verloren, wenigstens irgendwo eine Gedenktafel anzubringen. Heute werden diese Typen wahrscheinlich behaupten, solche Franzosen habe es nicht gegeben.

Dieser Protest ist aus irgendeinem Grunde in einer meiner Gehirnschuppladen mit einer kleinen Episode abgespeichert, die trotz der rauen und inhumanen Zeiten eine gewisse Komik aber auch Humanität zeigt. Deshalb will ich sie kurz erzählen. Ich hoffe, ich langweile Sie damit nicht.

Ein französischer Kriegsgefangener, nennen wir ihn Jean, führte von dem Gutshof, auf dem er war, die Pferdegespanne mit Frauen, Kindern und Alten auf möglichst wenig befahren Wegen nach Westen. Bei der Übernachtung in einer Feldscheune zieht er auf einmal eine Waffe hervor, zerlegt sie und beginnt sie zu reinigen. Die Gutsfrau entgeistert: „Aber Jean, seit wann haben Sie denn diese Waffe?“ Jean ohne mit der Wimper zu zucken: „Vom ersten Tage an, wo ich auf ihrem Hof war.“ Die Frau: „Da müssen Sie die Waffe aber sehr gut im Wald oder sonst wo versteckt haben, wir hatten doch mehrere Hausdurchsuchungen durch die Gestapo nach Waffen. Die hätten Sie doch sofort erschossen.“ Jean: „Im Gegenteil, gnädige Frau, die Waffe war immer griffbereit. Die Gestapo hätte mich nicht mitgenommen.“ Frau ängstlich: „Was ist aber, wenn jetzt plötzlich Feldjäger hereinkommen und sie die Waffe sehen?“ Jean ganz ungerührt: Das macht doch nichts. Sie haben mir doch gerade die Waffe zum Reinigen und Überprüfung gegeben.“ Frau besorgt: „Und was ist, wenn jetzt polnische Plünderer und Marodeure kommen?“ Jean ganz ruhig: „Gnädige Frau, wir Franzosen sind keine schlechten Schützen.“

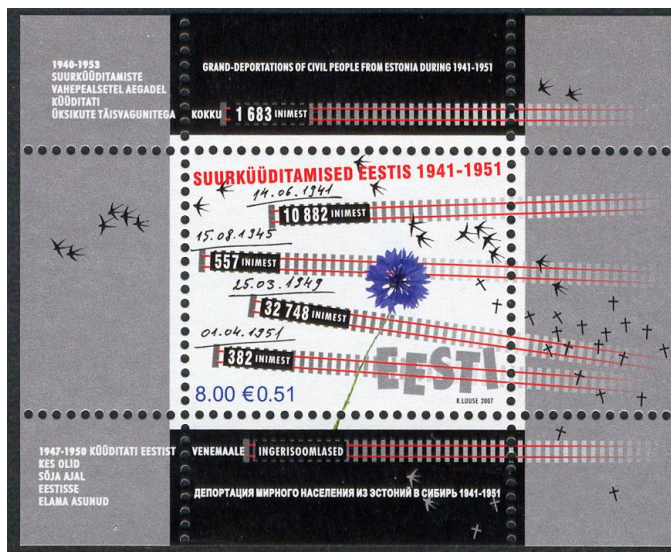
Während der weiteren Flucht sind dann beide Ereignisse eingetreten. Im Französischen bezeichnet man so etwas wohl als „drôle de guerre“

Ich sollte noch ergänzen: An meinen Freund Allan schrieb ich nur eine Kurzfassung. Die Waffe hatte Jean vom Ehemann der Frau, einem Wehrmachtsoffizier auf Fronturlaub, bekommen. Jean führte den Treck erfolgreich bis zu seiner Auflösung. Er selbst hatte weniger Glück. Wie später in Erfahrung gebracht wurde, wurde er vor Erreichen seines Heimortes von eigenen Landsleuten ermordet.

Inzwischen hat sich das Bewusstsein für die stalinschen Verbrechen in Europa, wenn auch nicht in Deutschland, verstärkt. Sechs mittel- und osteuropäische Staaten forderten im letzten Jahr (2010) von der Europäischen Union, die kommunistischen Verbrechen dem Holocaust rechtlich gleichzustellen und ihre Leugnung zu bestrafen (Tschechien, Bulgarien, Rumänien,

Ungarn, Lettland und Litauen). In Polen macht sich jeder strafbar, der die Hymne der Sowjetunion singt. Das Tragen kommunistischer Symbole wie Hammer und Sichel oder des Roten Sterns ist seit 2009 verboten. Der tschechische Außenminister betonte, die Leugnung der Verbrechen des Kommunismus sei völlig vergleichbar mit der Leugnung der Verbrechen des Nationalsozialismus. Immerhin liegt die Zahl der stalinistischen Opfer um ein mehrfaches höher als die des deutschen Nationalsozialismus. Die Zahl der Opfer des Kommunismus aller Schattierungen beträgt weit mehr als 100 Millionen Menschen, dazu sollte man auch den Ableger des Kommunismus zählen, den Nationalsozialismus, auch wenn seine Opferzahlen gegenüber dem Kommunismus deutlich niedriger liegen. Die bundesdeutschen Medien haben darüber natürlich nicht informiert. In Ungarn, das selbst zwei totalitäre Systeme erlebt hat, wird seit Juni 2010 das Leugnen, Anzweifeln oder Verharmlosen der vom nationalsozialistischen oder dem kommunistischen System begangenen Verbrechen mit einer Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren geahndet. Wir sollten und daran erinnern, das freiheitsliebende Volk der Ungarn hat als erstes den Eisernen Vorhang zerrissen und damit einen Beitrag zum Fall der Berliner Mauer geleistet. In Deutschland kann man dagegen, wie erst wieder jüngste Äußerungen von Politikern zeigen, beim Wahlvolk punkten und/oder Zustimmung in den Medien finden.

Auf einer Reise im Osten Sibiriens im Jahre 2005 sprachen dort etliche vor allem jüngere Leute davon, das Ausmaß der Verbrechen Lenins sei noch größer als die von Stalin, auch wenn Lenin nur relativ kurz die Macht ausübte. Manche russische Historiker beziffern die Zahl der Opfer Stalins auf 60 Millionen Tote. In Russland kann man über diese Zahl offen diskutieren, ohne mundtot gemacht zu werden.



Die baltischen Staaten versuchten bereits 2007 bei der EU, die Verharmlosung der Verbrechen des Kommunismus unter Strafe zu stellen. Die Mehrheit der Justizminister lehnte eine Strafandrohung bei Leugnung der stalinistischen Verbrechen jedoch ab. In diesem Zusammenhang gab Estland im gleichen Jahr einen Briefmarkenblock zur Erinnerung an die Deportation und Ermordung von Esten heraus, auf dem die Deportationszüge mit der Anzahl der Deportierten in die Vernichtungslager gezeigt werden. Es ist bis heute die einzige philatelistische

Ausgabe geblieben, die an die stalinistischen Verbrechen erinnert. Wie nicht anders zu erwarten, kamen speziell aus Deutschland vehemente Proteste gegen die Herausgabe dieses Erinnerungsblocks.

Der tschechische Historiker Bohumil Dolezal findet es bedauerlich, dass sich deutsche Politiker, Intellektuelle und Journalisten faktisch auf die Seite derer stellen, die die Geschichte verfälschen, die Verantwortung leugnen und die Freiheit unterdrücken wollen. Schon zu Beginn der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts passierte es mir immer wieder, dass sich im Ausland Personen mir gegenüber in Vieraugengesprächen in der Art äußerten, die Bundesrepublik Deutschland sei ein Land, wo totalitäre Ideen blühten und entwickelt würden. Zum damaligen Zeitpunkt existierte in der BRD noch kein Rechtsradikalismus.

In diese Richtung gehört auch die Behandlung von zwei Filmproduktionen in der BRD.

1.) Der lettische Filmemacher Edvins Snore hat zehn Jahre lang Material gesammelt, um einen Film über das Sowjetsystem zu drehen (The Soviet Story). Dieser Film wurde 2008 im Europäischen Parlament uraufgeführt und erhielt mehrere Auszeichnungen. Er ist im Westen fast überall auf breite Zustimmung gestoßen. Der Film zeigt u.a. auch die Zusammenarbeit der Sowjets mit den Nazis. Ebenso zeigt er, wie die kommunistische und nationalsozialistische Ideologie zusammenpassen. In den osteuropäischen Ländern außer Russland macht der Film ausgesprochene Furore. Die DVD „The Soviet Story“ ist in 15 Sprachen im Internet abrufbar, aber nicht in deutscher Sprache (www.sovietstory.com ; www.perrystreetadvisors.com ; Kontakt: film@perrystreetadvisors.com).

Als ich mir im Internet die Anzeige ansah, wie SS-Leute sich in der Sowjetunion über das stalinistische Menschenvernichtungssystem der Lager informierten (Die Bilder standen heute nicht mehr im Internet), kamen in meiner Erinnerung plötzlich Bilder hoch. Als bei uns 1945 die Amerikaner abgezogen und die Russen einmarschiert waren, klebten überall in der Stadt an den Häuserfronten ganze Bildserien von KZ-Leichen und Leichenbergen. Mir wurde regelrecht übel bei der Betrachtung dieser Bilder; aber ich habe sie mir trotzdem genau angesehen. War das Propaganda oder waren die Aufnahmen echt? Irgendjemand hörte ich sagen, das sind die Leichenberge von der Bombardierung Dresdens, Hamburgs, Kölns usw. Das fiel mir aber sofort auf: um deutsche Opfer des Bombenkrieges konnten es sich bei den fast zu Skeletten ausgemergelten Gestalten nicht handeln. Dann hörte ich deutsche Helfer des Kommunismus laut über die deutschen einmaligen Verbrechen gegen die Menschlichkeit tönen. Ich dachte mir damals, was seid ihr doch für Heuchler. Irgendwo hatte ich aufgeschnappt und tief in meinem Bewusstsein abgespeichert: zur Zeit der deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit haben Mitglieder des Reichssicherheitshauptamtes die sowjetische Vernichtungsmaschinerie vor Ort studiert.

-Dass Goebbels sich selbst auch als Kommunist verstand, erfuhr ich erst sehr viel später. Goebbels wollte nach dem Kriege ein System des wahren Sozialismus etablieren anstelle des bolschewistisch-jüdischen. -

Deutsche und österreichische Deserteure waren seit 1917 an der Ermordung von Menschen in Russland beteiligt. So wurde beispielsweise die Zarenfamilie durch Rotarmisten = österreichische Deserteure unter russischer Führung (Jelzin) erschossen. Das durfte man 1946 aber auch als Kind nicht laut erwähnen, vorher allerdings auch nicht. Bilder von Leichenbergen nach den alliierten Bombenangriffen auf deutsche Städte habe ich erst Jahre später zu Gesicht bekommen. Solche Bilder durften weder bei den Nazis noch unter den Besatzungsmächten gezeigt werden.

Dass man diesen Film der Bevölkerung nicht zugänglich machen will, ist für mich ein Zeichen dafür, wie Deutschland sich wieder von der freien Welt abzuschotten beginnt. Vor wenigen Jahren haben erst Vertreter unserer beiden größten Parteien im öffentlich rechtlichen Fernsehen unwidersprochen von der Unsinnigkeit der Vorstellung eines Freiheitsideals in der BRD geredet. Dazu gehört als Beispiel auch der Umgang mit einer weiteren Filmproduktion in der BRD.

2.) Hier sei die Dokumentation „Warum sie Hitler wählten“, eine Produktion für den WDR genannt. Diese Produktion wurde dort auch ausgestrahlt und es gab auch einige Wiederholungen. Inzwischen wurde der Film als „jugendgefährdend“ indiziert und ist nicht mehr zu erhalten. Auf Grund der großen Nachfrage von Universitäten, Forschungsinstituten, Bibliotheken, Wissenschaftlern, Fachjournalisten usw. wollte ein Verlag die Produktion auf DVD anbieten. Die Dokumentation zeigt u.a. die Bekenntnisse von Jungwählern, die 1933

zum ersten Mal wählen durften und ihr Kreuz bei der Partei von Hitler machten. In der Dokumentation nennen sie ungeschminkt ihre damaligen Beweggründe. Sie trugen damit im erheblichen Umfang zum Wahlsieg Hitlers bei. Dort werden die gleichen Gründe genannt, von denen auch mein verstorbener Bruder in seinen Lebenserinnerungen spricht.

<http://heiligenberg-blog.de/wp-content/uploads/2010/04/RudolfHoppesLebenserinnerungen1.pdf>

Die FSK stufte den Film ein mit dem Zertifikat „Keine Jugendfreigabe“. Der Film wurde der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM) vorgelegt und wurde indiziert, indem er keine Kennzeichnung einer Freigabe erhielt und damit nicht mehr verkauft werden kann.

Inzwischen wurde der Film von Zuschauern selbst ins Netz gestellt und ist auf den Portalen von „YouTube“ zu sehen.